

Die Loveparade im Juli 1999 auf der Straße des 17. Juni vor der Berliner Siegessäule. Die Veranstaltung, die als Technoparade begann, fand von 1989 bis 2003 in Berlin statt.



Rave the Heritage

Ein ungewöhnliches Publikum füllte am 15. Mai 2025 den Techno-Club „Rote Sonne“ am Maximiliansplatz in München. Diesmal war die Tanzfläche nicht mit Feierfreudigen gefüllt, die zu den Beats lokaler und international bekannter DJs tanzten – sie war bestuhlt und gefüllt mit Interessierten an der Podiumsdiskussion „**Rave the Heritage. Techno und Clubkultur als Kulturerbe?!**“. Ein ungewöhnlicher, wenn auch sehr passender Ort für eine Diskussion an der Schnittstelle von Szenekultur, Stadtplanung, internationaler Kulturpolitik und Wissenschaftsvermittlung.

Von **Helmut Groschwitz**

Immaterielles Kulturerbe „Technokultur in Berlin“

Den längerfristigen Anstoß für die Podiumsdiskussion gab die Aufnahme der „Technokultur in Berlin“ in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes im März 2024. War dies für die Antragsteller um die gemeinnützige GmbH „Rave the Planet“ aus Berlin ein Grund zu großer Freude, stieß die Nominierung bei popkulturellen Medien auf Irritation bis Ablehnung. Kulturerbe – das klingt für manche nach Museum und Denkmalschutz, nach etabliertem Kulturbetrieb, weniger nach einer teils subversiven Musik- und Tanzszene. Kritisierten einige, dass bei der Nominierung die Herkunft des Techno u. a. aus Detroit nicht thematisiert würde und es sich daher um kulturelle Aneignung handle, so mokierten sich andere, dass sich die Raver

nun in Gesellschaft der Finsterwalder Sangestradition oder der Kirchseeoner Perchten wiederfänden – vermeintlichen Repräsentanten einer offenbar als bieder-konservativ wahrgenommenen „Volkskultur“.

Organisiert wurde der Livetalk in Kooperation mit „Rave the Planet“ durch das Institut für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Das ist durchaus passend, hat das Institut doch einen entsprechenden Schwerpunkt, etwa durch die Beratungs- und Forschungsstelle Immaterielles Kulturerbe Bayern und durch Tagungen sowie Publikationen zur Populärkultur, an denen Kolleginnen und Kollegen am Institut federführend beteiligt sind. Hinzu kommen die historischen und gegenwartsbezogenen Arbeiten am Institut zu Tanz und Musik, zu Brauch- und Festkulturen, die heute zum immateriellen Kulturerbe zählen.

Was ist Kulturerbe? Ein Paradigmenwechsel

Um zu verstehen, warum die Aufnahme der Technokultur in Berlin in das Bundesweite Verzeichnis für Aufsehen und Irritationen sorgte, ein kurzer Exkurs: Die UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) wurde 1945 gegründet. Friedenssicherung solle „im Geiste der Menschen“ beginnen, Kultur und Bildung sollen helfen, gegenseitiges Verständnis und die Achtung vor kultureller Vielfalt zu fördern.

Vor diesem Hintergrund wurde eine Reihe von Konventionen verabschiedet, darunter die Haager Konvention (1954), das Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Menschheit (1972), das „Weltdokumentenerbe“ (1992), das Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes (2003) oder die Konvention zum Schutz der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (2005). Die Welterbekonvention von 1972 ist dabei wohl das „Erfolgsmodell“ der UNESCO, hier finden sich herausragende Zeugnisse menschlichen Schaffens und einmaliger Naturlandschaften von den Pyramiden von Gizeh über das Wattenmeer bis zu – als neuester Eintrag für Deutschland – den Schlössern von König Ludwig II. Es gab auch Kritik an der Konvention, die sehr stark auf einem europäischen Denkmalschutzgedanken beruht und auf die möglichst „authentische“ Erhaltung materieller Substanz ausgerichtet ist. Nichteuropäische Nationen betonten, dass ihr Kulturerbe eher in Handwerkskünsten, in Musik und Tanz oder in Erzählstoffen bestünde.

Diesen Impuls aufgreifend wurde 2003 das Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes verabschiedet, dem Deutschland 2013 betrat. Es beinhaltet mehrere Paradigmenwechsel in der Betrachtung von „Kulturerbe“. So ist es nicht mehr die Einmaligkeit der Welterbestätten, sondern die Wiederholung, durch die immaterielles Kulturerbe „ein Gefühl von Identität und Kontinuität“ schafft. Zudem rückten die Menschen in den Mittelpunkt, die ihre Bräuche und Feste, Künste und Handwerkstechniken an zukünftige Generationen weitergeben. In einem Bottom-up-Ansatz geht die Bewerbung nicht mehr von staatlichen Stellen, sondern von den Kulturerbegemeinschaften selbst aus. Und das immaterielle Kulturerbe wird in Auseinandersetzung mit Umwelt und Gesellschaft fortwährend neu gestaltet. Es geht also dezidiert *nicht* um eine Festschreibung oder Musealisierung.

Womit wir wieder zur Techno- und Clubkultur kommen. Wie lässt sich etwas „erhalten“, das im Grunde genommen nur

im Moment der Aufführung sichtbar und erlebbar wird? Was bedeutet es für eine fluide und ephemerale Szene, wenn Logiken von Kulturerbe angewandt werden? Worin besteht dieses „Erbe“, und welche gesellschaftlichen Werte sind damit verbunden? Was geschieht, wenn die widerständige Rhetorik der Popkultur auf die Strukturen (inter-)nationaler Kulturpolitik trifft?

Veranstaltung in der „Roten Sonne“

Derartigen Fragen widmete sich die Podiumsdiskussion – atmosphärisch unterstützt vom „authentischen“ Ambiente des renommierten Technoclubs, der seit 20 Jahren ein beständiger Bezugspunkt der Clubkultur in München mit internationaler Strahlkraft ist. Auf der Bühne saßen das Münchener Szene-„Urgestein“ Upstart und aus Berlin der Love Parade-Gründer und Technopionier Dr. Motte und seine Frau Ellen Dosch-Roeingh, die sich für die Erhaltung der Berliner Clubkultur einsetzen – und die Bewerbung zum immateriellen Kulturerbe schon seit 2011 federführend verfolgt hatten. Hinzu kamen Ferdinand Meyen, Journalist beim Zündfunk und eine der kritischen Stimmen angesichts der Aufnahme in das Bundesweite Verzeichnis, sowie Sanne Kurz, Landtagsabgeordnete der Grünen mit Schwerpunkt auf Stadtplanung und Kulturpolitik. Vom Institut für Volkskunde moderierte Manuel Trummer, u. a. Mitglied des Fachkomitees Immaterielles Kulturerbe bei der Deutschen UNESCO-Kommision, die Diskussion. Helmut Groschwitz von der Beratungs- und Forschungsstelle Immaterielles Kulturerbe Bayern ordnete die teils kontroversen Beiträge fachlich ein.

Die Diskussion griff verschiedene Stränge auf. Betont wurde die besondere Situation in Berlin nach der Wende, die für die Technokultur eine einmalige Infrastruktur bereithielt – aber auch in München gab es Freiräume, die mittlerweile zunehmend verschwinden. Hier sei es Aufgabe der Politik, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen. Ob der Titel als Kulturerbe der Clubkultur helfen kann, bleibt unklar. Zum einen ist es eher ein symbolisches Kapital, zum anderen wird durch die Berliner Auszeichnung die gesellschaftliche Relevanz sichtbar und dann doch in Verhandlungen der Stadtpolitik aufgegriffen, wenn es etwa um die Förderung von Kulturveranstaltungen geht.

Um den Vorwurf der kulturellen Aneignung zu entkräften, hilft ein Blick in das Umsetzungsverfahren. Natürlich wurde die Vorgeschichte des Techno in der Bewerbung thematisiert; leider ist diese nur teilweise öffentlich, und so entstanden

Nichteuropäische Nationen betonten,
dass ihr Kulturerbe eher in
Handwerkskünsten, in Musik und Tanz oder
in Erzählstoffen bestünde.

**RAVE THE HERITAGE:
TECHNO UND CLUBKULTUR
ALS IMMATERIELLES
KULTURERBE?!**

Eine Podiumsdiskussion mit Dr. Motte, Ellen Dosch-Roeingh, Ferdinand Meyen, Sanne Kurz, Upstart, Dr. Helmut Groschwitz und Prof. Dr. Manuel Trummer (Moderation). Aufzeichnung unter: www.youtube.com/watch?v=4gCo2zNVI90



Wissenschaft trifft Clubkultur: Podiumsdiskussion in der „Roten Sonne“ in München.

Missverständnisse. Durch den nationalstaatlichen Rahmen der Konvention gerät die globale Technokultur etwas aus dem Blick, zumal die USA das Übereinkommen nicht ratifiziert haben. Zudem lebt gerade Popkultur von immer neuen kulturellen Aneignungen. Auch die Detroiter DJs hatten sich bei deutschen Pionieren der elektronischen Musik bedient. Da half es, dass auf die Werte der UNESCO hingewiesen wurde, zu denen die Förderung von Vielfalt und die Weiterentwicklung im Austausch gehören.

Kulturerbe lebendig halten

Dass es sich bei der Clubkultur um Kulturerbe handelt, wurde spätestens bei der Öffnung der Diskussion ins Publikum deutlich. So berichteten einige Gäste von persönlichen Erfahrungen. Gerade dieser Wissens- und Erfahrungsschatz gehört ganz zentral zum immateriellen Kulturerbe. Denn Kulturerbe bedeutet, eine Verbindung zwischen einem Jetzt und einem Früher herzustellen, womit Historizität und Kontinuität erfahrbar werden.

Damit kann dann der Fokus auf eine „Musealisierung“ nochmals neu gesetzt werden. Betrachtet man Museen als einen möglichen Raum, der Geschichte(n) erzählt, der Anknüpfungspunkte für die Erinnerungen der Besucherinnen und Besucher ermöglicht oder sogar von einer Community selbst zur eigenen Selbstvergewisserung gestaltet wurde, dann wäre zu fragen, wo ein Museum des Techno stehen könnte – nicht, um ein lebendiges Kulturerbe zu konservieren, sondern um die Vielfalt, Wandelbarkeit und Relevanz sichtbar zu machen. Das

Erzählen einer Vorgeschichte erlaubt die eigene Verortung in der Gegenwart.

Aus Sicht der Wissenschaftsvermittlung war die Veranstaltung ein großer Erfolg, wurden doch wichtige Fragen aus Kulturerbeforschung und Heritage-Studies niederschwellig vermittelt. Und die enge Verbindung zu zivilgesellschaftlichen Einrichtungen ist wiederum charakteristisch für die volkskundliche Forschung. Sichtbar wurde zudem, wie kulturelle Praktiken wie die Münchner Clubkultur in überregionale Zusammenhänge eingebunden sind. Auch die UN bewegen sich zwischen dem weltweiten Blick und dem Fokus auf die Menschen vor Ort. Für die bekannte Forderung, dass Wissenschaft und Wissenschaftsvermittlung ihre hohen Hallen und akademischen Vermittlungsorte verlassen sollen, war die Veranstaltung mit über 100 Gästen ein gerne angenommener Beitrag.

Dr. Helmut Groschwitz

ist Leiter der Beratungs- und Forschungsstelle Immaterielles Kulturerbe Bayern. Sie ist seit 2017 am Institut für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der BAdW angesiedelt.